

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 2,25 A einschließlich
Bringerlohn. Wegen Postbezug näheres
bei jedem Postamt.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Anzeigenpreis: für die 8-spaltige
Colonelzeile oder deren Raum 60 A.
Reklamezeile 200 A.

Notations-Druck und Verlag: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Viebrich. — Redakteur: Paul Jorschick, Viebrich a. Rh. — Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Nr. 1

Dienstag, den 4. Januar 1921.

Druckkosten
Gesamt (Hahn) Nr. 1111.

15. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 1.

Im sämtliche Bürgermeister des Kreises.
— Die Erhebung der Verlegung vom 3. Juni
1904 L. 6175, betr. Revision der Gast- und Schank-
wirtschaften, die gewerbliche Arbeiter im Sinne des
§ 1 des 7. Gewerbeordnungsgesetzes, wird in
Erinnerung gebracht und ist nunmehr darüber
im Abteil 4 Tagen zu berichten.
Wiesbaden, den 28. — Dezember 1920.
J. Nr. 2. 6765. Der Landrat.

Nr. 2.

In vielen Fällen, in denen mir Beschwerden
wegen Verlegung von Wohnungen eingereicht
werden, hat das zuständige Mietvermittlungsamt
beurteilt, wie sich nach Einordnung der Verträge und
Bewertung herausstellt, entschieden. Da die Ent-
scheidungen der Mietvermittlungsämter nach § 6 der
Wohnungsvermittlungsordnung vom 23. Septem-
ber 1918, R. G. Bl. S. 1143, 11. Mai 1920, R. G.
Bl. S. 949 unanfechtbar sind, ist für die Aufschü-
bende kein Raum mehr zur sachlichen Nachprüfung
gegeben. Es entsteht nur erhöhte Schreibarbeit.
Ich ersuche ergebenst, durch entsprechende Be-
lauminierung in den amtlichen Blättern und durch
Hervorhebung der Veröffentlichung an die übrigen
Presse die Bevölkerung dahin aufzuklären, daß nach
den gesetzlichen Bestimmungen Beschwerden an den
Herrn Regierungspräsidenten oder höhere Behörden
zwecklos sind nach Entscheidung des Mietvermittlungs-
amtes.
J. Nr. 2. 6765. Der Landrat.

J. Nr. 2. 6765. Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 28. Dezember 1920.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

J. Nr. 2. 6765. Der Landrat.

Nr. 3.

Bekanntmachung.

Die Eltern der zu Eltern zur Einlösung kom-
menden Kinder und Mädchen, welche sich unter
Verwaltung und Aufsicht der Kreisverwaltung be-
finden, sind an die in jeder Schule gewählten Ver-
trauensmänner des Kreises zu wenden.

Da in der Stadt Wiesbaden kaum Verhältnisse
zu beschaffen sind, werden alle Eltern, die offene
Verhältnisse haben, dringend gebeten, diese dem
Kreisamt (Zimmer 9) zu melden. Vorgedruckte Kar-
ten können bei den Herren Vertrauensmännern in
den Schulen in Empfang genommen werden.
J. Nr. 11. W. 21971. Der Vorsitzende:
Schilt.

Nachtrag zu der Ordnung betr. die Erhebung von
Lustbarkeitssteuern im Bezirk der Stadt Viebrich
am Rhein.

Unter Zustimmung der Stadtverordnetenver-
sammlung vom 6. Juli 1920 wird folgender Nach-
trag zu der vorbezeichneten Steuerordnung erlassen:

§ 1 erhält folgende Fassung:

Für die im Bezirk der Stadt Viebrich statin-
förmig öffentlichen Lustbarkeiten und sonstigen nach-
folgend genannten Veranstaltungen sind an die hie-
sige Stadtkasse für Armenunterstützungszwecke nach-
stehende Steuern zu entrichten, falls entsprechende Ein-
tragskarten oder sonstige deren Stelle vertretende
Papiere (Programme, Quittungen usw.) nicht ab-
gegeben werden:

1. Für die Veranstaltung einer Lustbarkeit in
Räumen mit einer Grundfläche (einschl. Galerie)
a) bis 120 qm 20 M.
b) bis 200 qm 40 M.
c) bis 300 qm 60 M.
d) von mehr als 300 qm 80 M.

Bei Tagungsfestlichkeiten, die länger als zwölf Uhr
nachts dauern, wird ein Zuschlag von 50 vom Hun-
dert für jede angefallene weitere Stunde erhoben.

Tanzveranstaltungen, die von Privatpersonen in
Privaträumen veranstaltet werden und wobei
berufliche Kräfte gegen Entgelt mitwirken, wer-
den nach der Steuerklasse a) besteuert.

Bei Restauranten, Kaffeehäusern, Kneipen, Karnevals-
festen, Singspielen mit Tanz wird ein Zuschlag von 100
vom Hundert zu vorstehenden Sätzen erhoben.
Karnevalsartige Singspiele ohne Tanz werden mit
dem einfachen Steuersatz besteuert.

2. Für Maskenfeste, Rappenspiele 200 M.
3. Für ein Konzert, eine Theateraufführung,
Singspiele, Gesangs- oder Vortragsveranstaltungen,
Konzertführungen, Zaubervorführungen, Schachturniere
oder dergl., wenn Plätze vorhanden sind:
a) für 100 Personen oder weniger 20 M.,
b) für mehr als 100 Personen 40 M.

Schließt sich an eine solche Veranstaltung eine
Tanzveranstaltung an, so werden für die ganze Veran-
staltung die Sätze der Klasse 1 erhoben.

4. Für Vorträge auf einem Klavier oder einem
anderen Musikinstrument in Gastwirtschaften,
Schankstuben, öffentlichen Vergnügungsorten, Ban-
den und Bellen durch Kräfte, die hierfür eine Ver-
sicherung erhalten:
a) bis 11 Uhr abends für den Tag: 10 M.,
b) über 11 Uhr abends für den Tag: 20 M.

5. Inhaber von Schankwirtschaften haben für
das Halten von automatischen Musikwerken (Orche-
stration, Grammophon und dergl.), vorausgesetzt, daß
dieselben tatsächlich benutzt werden, folgende Steuern
zu entrichten:

- a) für ein Orchestron oder ein automatisches
Klavier monatlich 10 M.
b) für ein Grammophon monatlich 5 M.
6. Für das Halten einer Bücherei, eines
Musiksalons und dergl. für den Tag: 80 M.
7. Für den Betrieb eines Kneipens:
a) mit Handbetrieb für den Tag: 20 M.,
b) mit Herdfeuerkraft für den Tag: 100 M.
8. Für eine Schiffschaukel: 80 M.
9. Für eine Schiffschaukel für den Tag: 25 M.
10. Für eine Schnellphotographie für den Tag:
10 M.
11. Für Wettspiele oder sonstige sportliche Ver-
anstaltungen, bei denen ein Eintrittsgeld in irgend
einer Form erhoben wird: 50 M.
12. Für öffentliche Veranstaltungen, soweit sie vor-
her nicht angeführt sind, insbesondere für Kunst-
reiterveranstaltungen, Marionettentheater, Hippo-
drom, Schaubuden, Gungnaster, Seiltänzer und
dergl. je nach dem Umfang und der Art des Unter-
nehmens für den Tag 20 bis 80 M. und zwar
wenn Plätze vorhanden sind:
a) für 200 Personen oder weniger: 20 M.,
b) für 400 Personen oder weniger: 40 M.,
c) für 600 Personen oder weniger: 60 M.,
d) über 600 Personen 80 M.

§ 1 a erhält folgende Fassung:
Die Erhebung der Lustbarkeitssteuer für die in
§ 1 angeführten Veranstaltungen erfolgt in Form
einer Kartensteuer:

1. Wenn Zulassungsscheine ohne Ausweise,
2. wenn Zulassungsscheine für Ausweise oder
Abzeichen irgend welcher Art erhoben,
3. wenn vorher oder im Verlauf der Lustbar-
keit Ausweise oder Abzeichen irgend welcher Art
gegen Entgelt ausgeteilt werden.
Als Zulassungsscheine werden die Kartensteuer-
pflichtigen Lustbarkeiten (s. in § 1 festgelegten
Zulassungsscheine erhoben.
Werden Zulassungsscheine nur von einem Teil
der Besucher erhoben, so kommen neben der Karten-
steuer die festgesetzten Steuerhöfe des § 1 zur Er-
hebung.

§ 1 e Absatz 1 erhält folgende Fassung:
Die Kartensteuer beträgt 20 vom Hundert des
Zulassungsscheins, für Gaststätten und Kneipen
40 vom Hundert. Bei Lustbarkeiten, die länger
als bis zwölf Uhr nachts dauern, wird ein Zu-
schlag von 50 vom Hundert für jede angefallene
weitere Stunde erhoben.

§ 1 d erhält folgende Fassung:
Den Zulassungsschein entsprechende Steuerarten
sind auch dann auszugeben, wenn die Zulassung
ohne Ausweis erfolgt.

§ 4 Abs. 2 und folgende erhalten folgende
Fassung:

Als öffentliche Lustbarkeiten im Sinne dieser
Verordnung gelten diejenigen nicht, bei welchen ein
höheres wirtschaftliches oder künstlerisches ob-
waltet.

Die Steuer kann vom Magistrat ermäßigt oder
erlassen werden:

1. für Veranstaltungen, die ausschließlich von
Schülern oder für Schüler dargeboten werden.
2. für Veranstaltungen zum Feier eines all-
gemeinen feierlichen Gedankens, wenn sie innerhalb
einer Woche vor oder nach dem Gedankens fest-
finden, und mit der Einweisung, daß jedem ein-
zelnen Verein nur für zwei Tage im Kalenderjahre
Steuerfreiheit gewährt wird. Findet anschließend
an die Feier Tanzveranstaltungen statt, so ist letztere
steuerpflichtig.
3. für Veranstaltungen, die in offenbar ge-
meinnütziger Absicht veranstaltet werden und deren
Reinertrag zu wohltätigen Zwecken verwendet wird.
4. für Veranstaltungen, die vorwiegend der
Belehrung, dem Unterricht oder der Jugendpflege
dienen.
5. für Weihnachtsfeiern von Vereinen und Ge-
sellschaften ohne Tanz, soweit sie sich nur auf die
Bekämpfung der Teilnehmer sowie die dem Tage ent-
sprechenden musikalischen und theatralischen Dar-
bietungen beschränken.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Ver-
öffentlichung in Kraft.

Viebrich, 21. Oktober 1920.

Der Magistrat.

J. Nr. 2. 6765. Der Landrat.

B. Nr. 701/20.2.

Genehmigt.

Wiesbaden, den 15. Novbr. 1920.

Ramens des Bezirksauschusses:

Der Vorsitzende.

J. Nr. 2. 6765. Der Landrat.

Nr. 17720.

Die Zustimmung wird erteilt.

Cassel, den 25. Novbr. 1920.

Der Oberpräsident.

J. Nr. 2. 6765. Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Die Berliner Presse zum Jahresablauf.

Zum Jahresablauf bringen die Zeitungen lan-
ge Artikel über die gegenwärtige Lage. Das „B.
Z.“ schreibt:

„Die brennende Kriegswunde vercharft allmäh-
lich, aber die Krankheit ist noch keineswegs geheilt.
Jahresende werden darüber vergehen. Der Entwid-
lungsprozeß innerhalb der Arbeiterklasse ist noch
lange nicht geklärt. Auch die politischen Par-
teien befinden sich noch im Fegfeuer der Läuterung.
Die „D. Tageszeitung“ äußert sich optimistisch.
„Wir glauben bei der Jahreswende an eine natio-
nale und politische Winterformenwende, an eine
Schicksalswende.“

Der preussische Finanzminister gibt in der
„Nat.-Zg.“ der Ansicht Ausdruck, daß während 1920
noch viel um verfassungsgesetzliche Fragen ge-
kämpft wurde, das kommende Jahr im Zeichen des
verpflichteten Kampfes um die Neugestaltung der Wirt-
schaft stehen werde, in erster Linie um die Soziali-
sierung der Rohstoffe und anderer unentbehrlicher Roh-
stoffe. In der „Nat.-Zg.“ äußern sich gleichfalls
noch eine Reihe anderer führender Männer über die
Auswirkungen des kommenden Jahres. Reichsminister
des Innern Koch schreibt:

„Wieder Vergangenheitsrechnungen nach Zukunfts-
hoffnungen vermögen Deutschland zu retten, sondern
der Blick auf die Gegenwart und ihre Forderungen.
Deutschland läßt sich nicht gesund beten, wohl aber
gesund arbeiten.“

Der frühere Reichskämmerer in den Vereinigten
Staaten, Graf Bernstorff, hofft vor allem vom neuen
Jahre die Wiederherstellung normaler Beziehungen
zu Amerika und meint:

„Wenn Harding's Programm durchgeführt wird,
kann auch unsere Hoffnung auf den Wiederaufbau
unseres Vaterlandes Erfüllung finden.“

Der preussische Minister des Innern Seegering
äußert sich ebenfalls optimistisch: „Selbstvertrauen
und Selbstvertrauen werden auch unter Welt wieder
aufwachen und ihm in nicht allzu ferner Zukunft den
Platz sichern, der ihm in der Reihe der Kultur-
nationen zukommt“, und ähnlich erklärt Graf Brod-
dorf-Rangau, der frühere Reichsminister: „Nicht
trübt die Gewissheit, daß der gegenwärtige Zustand
wider die Vernunft ist und daher nicht von Dauer
sein kann.“ Der Meinung einer Reihe von In-
dustriellen gibt Generaldirektor Karl Friedrich von
Siemens Ausdruck, der schreibt:

„Wenn das deutsche Volk sich seiner guten alten
Eigenschaften, die es groß gemacht haben, wieder
erinnert, vor allem mehr arbeitet und weniger redet,
dann braucht es nicht verzweifeln in die Zukunft zu
sehen.“

Bemerkenswert ist noch eine Äußerung des
früheren Reichsministers Schiffer, der der Meinung
Ausdruck gibt, eine der wichtigsten Aufgaben des
kommenden Jahres werde es sein, ein besseres Ver-
hältnis zwischen der Reichsregierung und der preu-
ssischen Regierung herzustellen, als es jetzt besteht.
„Nach seiner Ansicht ist dies für die gesamte Reichs-
politik nach innen und außen jetzt noch wichtiger als
unter dem alten Regime.“

Ministerreisen im besetzten Gebiet.

Eine Entsetzte-Warnung.

Paris. Dem „Matin“ wird aus Mainz ge-
meldet, daß die interalliierte Kommission den deut-
schen Reichskommissar die Mitteilung zugehen ließ:

„Falls die deutschen Minister in den besetzten
Gebieten sich wieder zu Rundreisen hinsetzen
lassen sollten, wie sie sich kürzlich ereigneten, würden
sie sich den gleichen Maßnahmen aussetzen, die die
interalliierte Kommission gegenüber jeder anderen
Person ergreifen müßte, um die Ordnung aufrecht
zu erhalten und die Sicherheit der alliierten
Truppen zu gewährleisten.“

Die deutsche Währungsreform.

Berlin, 31. Dezbr. Mit dem heutigen Tage
ist die Herabminderung der gesamten deutschen
Landesbanknoten auf den Stand, wie ihn der Friede-
nvertrag vorschreibt, durchgeführt. Statt eines
Heeres von 500.000 Mark Friedensbanknoten, haben
wir heute nur 96.000 Mark. Fast 40.000 Offiziere
sind entlassen worden, nur noch 4000 sind im Heere
verblieben. Wir haben keine schwere Artillerie,
keine Panzer- und Luftschiffvermögen mehr.
Die allgemeine Wehrpflicht ist abgeschafft. Die
Deutschen für die militärische Vervielfachung, die
Befehlshaber sind vermindert. Alle Offi-
ziere und Mannschaften des beurlaubten Standes
sind aus ihren militärischen Dienstverpflichtungen
ausgeschlossen. Die Reichen dieses 96.000 Mann-
heeres sind aber keineswegs reich. Es fehlen im
ganzen etwa 10.000 Mann. Das kommt daher, daß
das Reichswährungsgesetz nicht verabschiedet ist, das
die Rechte und Pflichten der Reichswährungsbörse
festlegt, und viele es ablehnen, sich bei dieser
unvollständigen Zukunft auf 12 Jahre zu verpflichten.
Unsere Bestände an Waffen entsprechen am 31. Dez.
dem Stande des neuen Reichswährungsgesetzes, wie sie der
Friedenvertrag bezug. das Protokoll von Spa fest-
legt. 50.000 Gewehre, 5 Millionen Handfeuer-
waffen, 60.000 Maschinengewehre sind zerstört. Wir

Industriebetriebe, die Kriegsgerät hergestellt hatten,
sind auf Friedensarbeit umgestellt, darunter die
Riesentriebe des Staates und die Werksfirmen
Krupp und Schenck. Unsere Panzerflotte, 14.000
Flugzeuge, 26.000 Flugmotoren sind abge-
liefert oder zerstört. Hunderte von Flugzeughallen
sind abgebrochen oder im Abbruch begriffen.
Unsere deutschen Festungen an der Westgrenze sind
zerstört, alle modernen Anlagen, Forts, Unter-
stände, Panzerwerke, sind gesprengt, Kabelleitungen,
militärische Eisenbahn- und Förderbahnhöfe sind
im Abbau begriffen. Nur die Festungen an der Ost-
und Südgrenze des Reiches sind in verteidigungs-
fähigem Zustande geblieben. Alle modernen Beton-
bauten der West-Festungen sind zerstört.

Kleine Mitteilungen.

Ein Wort vom Reichsminister Dr. Simons.
Das Hamburger „Fremdenblatt“ veröffentlichte an-
lässlich des Weihnachtsfestes Gedanken und Wünsche
mehrerer politischer Persönlichkeiten. Darunter be-
fand sich folgender Beitrag des Reichsministers des
Auswärtigen, Dr. Simons: „Meine amtlichen Be-
ziehungen zum Parlament haben mich gelehrt, daß
der Mensch, ehe er Minister wird, und nachdem er
Minister war, sehr viel klüger zu sein pflegt, als
während er Minister ist.“

Berlin. Wie die „N. B. Z.“ erzählt, ist Clara
Zetkin von ihrer Reise nach Tours wieder in Berlin
eingetroffen. Es ist ihr somit gelungen, auf dem-
selben geheimnisvollen Wege die Rückreise zu be-
wältigen.

Deutsche Politik in China.

Samuelson, Selbstbeurteilung, nennt der
Kasse die Eigenschaften vieler seiner Vorgesetzten,
sich selbst anzulügen. Unsere radikalen Ideologen
waren noch russischer als die Russen, als sie in alle
Welt hinausjagten, daß Deutschland allein die Schuld
am Kriege trage. So trübt dies ist und so sehr
es uns bei Freund wie Feind schadet, so notwendig
ist eine sachliche Aufklärung über die begangenen
Fehler unserer auswärtigen Politik vor dem
Kriege. Außerordentlich wichtig erscheint diese Ar-
beit, bei der jedes Auge Wort zur Entscheidung
hat werden kann, in Bezug auf ein Land, dem
gegenüber unsere Diplomaten in den letzten 20 „Frie-
densjahren“ entgegen weit verbreiteten Anschauun-
gen so vieles falsch gemacht haben: auf China.
„Wie überall in der Welt, so stehen wir nun auch
in China am Ausgangspunkt einer neuen Politik,
über deren zukünftigen Erfolg oder Mißerfolg jetzt
bei der Neuorganisation, bei der Neuorientierung
entschieden wird. Darum videtur confusio, daß aus
der Geschichte der letzten 25 Jahre Ostasienpolitik,
daß aus den Erfahrungen dieses Weltkrieges mit
all seinen Enttäuschungen frei von allen Illusionen
die richtige Entscheidung getroffen wird.“

So schließt das Wortwort eines ebenso inhold-
reichen wie anregenden Buches: Gedanken zur neu-
deutschen China-Politik von Regierungsrat Dr. F.
W. Mohr (Strübing'sche Buchdruckerei, Remscheid).
Der Verfasser, der vor dem Kriege Direktor der
Salzverwaltung der Salzprovinz Schantung in
Tientsin war, hat in jahrelanger Kriegsgefangen-
schaft auf japanischem Boden Mitleid gehabt, sich
über den Menschen zu geben, was er in seinem
Berufsleben über die übliche Alltagskritik hinaus
von der deutschen Sache in China dachte und was
ihm durch die hundertfachen Erfahrungen klar wurde.
Er schließt in seinem durch persönlichen Erleben ge-
reichten Urteil (sowohl den Herrenhandpunkt wie die
Gesellschaftspolitik aus und wendet die Möglichkeiten
unter neuen Politik in China nur vom Gesichts-
punkt ausbaunder Arbeit. Schlußworte des Buchs
die Fehler der kaiserlichen Regierung auf, auf
Schnitz und Trübsal, die es die vielen Vorurteile,
die auch bei denen, die es besser hätten wissen sollen,
über China und seine Stellung zu uns verbreitet
waren und noch sind. Nach einer eindringlichen
Schilderung vom Zusammenbruch der ausländer-
reichen, viel beneideten Stellung, die chinesisches
deutsche Kaufleute sich dort unter unübersehbaren
Schwierigkeiten geschaffen hatten, erörtert er im
ersten Kapitel die Geschichte der deutsch-chinesischen
Beziehungen bis zur Kriegserklärung. Wie der
zweite Teil des Buches gegen den Frieden von Schimo-
noki aus den kaiserlichen Jahren Japan auszu-
bilden nach seiner Meinung die Befestigung Tientsins
neben unter Haltung im Vorgebirge mit ihren
großen Festen und dem Beisehen auf der Südhän-
delung des Provinz Tientsin u. a.) die Hauptquelle
der unsrer Vertrauenslosigkeit vielfach gar nicht zum
Bewußtsein gekommenen tiefsten Feindschaft der
führenden Schichten des chinesischen Volkes, den
Grund des plötzlichen Umschlages der früheren ohne
Frage deutschfreundlichen Stimmung in Pekin, die
nach dem erwähnten Einbruch auf ihrem Höhe-
punkt stand. Erörterung der territorialen Unver-
lässlichkeit und Sicherstellung der wirtschaftlichen
Einheit Chinas sollte der Zweck des Eintrusses ge-
wesen sein, da erfolgte zwei Jahre später die nach
Hannan (Der neue Kurs) vom Freiherrn v. War-
schall aus wirtschaftlichen Gründen angeordnete Be-
setzung Tientsins, ein Beispiel von vielen für die
verrückte Politik, die in diesem Fall durch
das überläufige Verstehen von der „gelben Gefahr“
nach einem für die empfindlichen Chinesen pein-
lichen Belegdamm erhielt. Dieser Schritt, der so-
fort die Befestigung Port Arthur durch die Russen
und Weithaus durch die Engländer nach sich zog,
trug uns die Feindschaft der maßgebenden Beamten-
schaft ein. Als Gouverneur von Schantung, unter
ihnen auch der später allmächtige Yuan-shikai, mach-
ten ihren Antirussismus in Tientsin, aber hinter
den freundlichen Mienen und angeduldeten Worten
verbargen sie in echt ostasiatischer Manier ihre Ge-

Im Streit erschlagen. Zwienmünde, 2. Januar. Ein furchtbares Drama hat sich im städt. Armenhause abgespielt. Dort geriet ein alter Kronemann und der Wähler Reineke in den Streit, bei dem Kronemann zu einer Wunden ergriff und seinen Gegner in geradezu befallscher Weise tötete. Reineke wurde die Schädelfläche vernunert und die Schlagader durchgeschnitten. Der

Tod trat sofort ein. Der Mörder Kronemann wurde verhaftet.

München. Die Zahl der Auferstehungen an unteren Rängen in München hat jetzt eine Million erreicht. Der Wert der dabei verwandten Nahrungsmittel beträgt sich auf dreieinhalb bis vier Millionen Mark.

Caruso schwer erkrankt. Nach einer Washingtoner Meldung ist Caruso an Brustfellentzündung erkrankt. Er wurde operiert. Sein Befinden hat sich aber verschlechtert und ist nun sehr bedenklich.

Der „gemäßigte“ bayrische Karneval. In Bayern wird für 1921 ein Karneval in durchaus gemäßigten Grenzen gestaltet werden, d. h. in der Form, daß Veranstaltungen in inländischen Trachten zugelassen werden.

„Amerikanisches Schweinefleisch“. Vor einem Jahr viel in den Handel kommenden Kunstfleisch, welches mit Schweinefleisch wohl das Aussehen gemein hat, im übrigen aber ausschließlich aus einer Mischung von Eiern und Knetmasse besteht und sich um 25 Prozent billiger stellt als Schmalz, wird amtlich gemeldet. Es hat sich herausgestellt, daß dem Publikum diese Ware nicht unter der allein zufälligen Bezeichnung „Kunstfleisch“, sondern als „Schmalz“ oder gar als „Amerikanisches Schweinefleisch“, Marke Compound oder ähnlichen unklaren Bezeichnungen angeboten wird, und zwar noch dazu in einer Verpackung, die sich von den üblichen Schmalzpackungen durch nichts unterscheidet. Es wird daher darauf hingewiesen, daß nach dem Gesetz über den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln die Gefäße und äußeren Umhüllungen, in welchem Kunstfleisch verpackt oder feilgehalten wird, mit einem stets sichtbaren, bandförmigen roten Streifen und der deutschen Aufschrift „Kunstfleisch“ versehen sein müssen.

Modeverrücktheit. Der Ruff, einst die höchste und nützlichste Fierde der Frau an bitterkalten Wintertagen, ist in Paris und London aus der Mode. „Elegante“ Damen lassen sich dort nicht mehr mit einem Ruff auf der Straße sehen. Würden sie doch damit die modernste Errungenschaft ihrer Toilette verbergen: die neuen Lederhandschuhe. Diese Handschuhe sind mit den buntesten und auffallendsten Verzierungen geschmückt, mit Wappsteinen und bunten Glassteinen, mit Perlen und Edelsteinen. Die Stulpen sind mit breiten, kostbaren Pelzbesätzen, mit feinen Bändern und farbigen Seidenstreifen abgetrennt. Diese Handschuhe erinnern an die wunderlichen Formen der Handbekleidung, wie sie im Mittelalter die „Schellen- und Hottelmode“ brachte. In den also geschmückten Händen trägt die Modeträgerin einen Regenbogen mit einem ungeheuren großen Griff, der ebenso bunt und auffallend ist wie der Handschuh und den die Hand gar nicht umklammern kann. Die Griffe sind aus Eisenblech oder Schildpatt gefertigt und zeigen phantastische oder groteske Figuren. Aufgepasst in der Hand halten kann die Dame den Schirm mit einem solchen Griff nicht, und sie muß daher, wenn es regnet, schleunigst ein Auto besteigen.

Neueste Nachrichten.

Gründung des preußischen Wahlkampfes.

Berlin, 2. Januar. Ein Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes in der Reichshauptstadt des „Vorwärts“ eröffnet offiziell den Wahlkampf für Preußen für die Sozialdemokratie. In dem Aufruf heißt es u. a.: Die monarchistische Reaktion, die im März des vorvergangenen Jahres ihre vorläufigen Pläne an der Macht des Generalsstreiks scheitern sah, hat ihre Taktik geändert. Jetzt richtet sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf die kommenden preussischen Landtagswahlen, bei denen sie durch schlaue Vorfälle eine ihr possende Mehrheit zu schaffen und den Einfluss der Sozialdemokratie zu brechen hofft, um so freie Bahn für ihre weiteren Unternehmungen zu gewinnen. Inzwischen lauern sie auf kommunistische Torheiten, die ihr das Signal dazu geben sollen, mit bewaffneter Hand ihr letztes Ziel zu verwirklichen. Wer zu solchen Torheiten rät, wer weiter dazu blüht, die Arbeiterklasse durch inneren Kampf zu zerfetzen, wirt für den Sieg der Feinde.

Erlasse an die deutsche Wehrmacht.

Berlin, 2. Januar. Der Reichspräsident hat folgenden Erlass an die Wehrmacht erlassen: Als dem Eintritt ins neue Jahr wird auch die Wehr des deutschen Volkes endgültig neu geformt sein. Was die Friedensbedingungen von Versailles aus vom Heere und von der Marine übrig geblieben, ist zusammengefasst in einer kleinen Wehrmacht, die sich durch Disziplin und Tüchtigkeit auszeichnen muß. Als dem deutschen Volk weiß ich mich eins, wenn ich ihr heute meine und des Volkes Wünsche für eine glückliche Zukunft auf den Weg gebe. Möge sie ein Markstein sein beim Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

Reichswehrminister Dr. Gieseler denkt in seinem Neujahrserlasse zunächst der aus der Wehrmacht Ausgeschiedenen. Es soll ihnen herzliche Dankbarkeit bewahrt werden.

Der vor kurzem zum General der Infanterie beförderte Chef der Heeresleitung von Seelitz hat unter der Überschrift „Die Grundlagen der Erziehung des Heeres“ eine anspruchsvolle und für das neu geformte Heer bedeutsame Verfügung erlassen. Es heißt dort u. a.: In Stelle aller guten Wünsche für das beginnende neue Jahr und die kommende Zeit setzen wir das Gebotnis, zusammenzusehen in der Aufgabe an unseren Beruf. Wir wollen das Schwert scharf, den Schild blank halten. Das Heer soll und wird auch nach Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht ein wahres Volkshochschulwesen bleiben. Die Manneszucht ist und bleibt der Grundpfeiler aller militärischen Erziehung.

Reichsminister Simons über die Lage Deutschlands.

Berlin, 2. Januar. In einem Gespräch mit dem Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse“ äußerte sich Reichsminister des Innern Dr. Simons über die Lage Deutschlands und sagte: Wie sollen wir unsere Finanzen ordnen, wenn nach wie vor die Gegner das Eigentum der Deutschen in ihrem Herrschaftsbereich wegnehmen und die Verhältnisse auf die Entschädigung durch das Reich verweisen, wenn nach wie vor erhebliche Teile ihres Herrschaftsbereichs in Form der Besetzung auf unseren Staat übergraben werden? Wie sollen wir wirtschaftlich zur Leistungsfähigkeit gelangen, wenn ein großer Teil des Eigentums zwangsweise und ohne jede Gegenleistung an das ehemalige feindliche Ausland abfließt. Wie können wir unseren Reparationen nachkommen, wenn eine maßlose Heberlei der Entschädigungsbestimmungen des Friedensvertrages unsere Gruben und Werksstätten schuttig macht gegen verdrängende Ansprüche solcher Deutschen, denen die Not der Zeit den Kopf verdrückt hat? Der Minister verweist auf die neuen Bemerkungen der

Heeres- und Polizeioberbefehlshaber Deutschlands durch die Entente, sowie auf das Verhalten, welches unter dem Vorwand der Entschädigung sogar den Verzicht einiger unserer sorgfältigsten Industriewerke, nämlich der Dörmannsche und der Kautzschsche, bedeutet. Unsere Bemerkungen, hier zu Gunsten unserer best qualifizierten Arbeiter und Arbeiter des allgemeinen Fortschritts der Technik eine Zurücknahme der gegnerischen Forderungen zu verlangen, hat bisher keineswegs zu einem Ergebnis geführt.

Bethmann Hollweg t.

Hohenfinow, 2. Januar. Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. v. Bethmann Hollweg ist in der vergangenen Nacht nach kurzer Krankheit verstorben. Die Beisetzung findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr in Hohenfinow statt.

Im Berlin, 2. Januar. Zu dem Hinscheiden des früheren Reichstagsabgeordneten von Bethmann Hollweg erfahren wir folgendes: Bethmann Hollweg war bis zum letzten Tage geistig und körperlich frisch und rüstig. Am vergangenen Mittwoch zeigten sich die ersten Spuren einer Erkrankung. Nach der Rückkehr von einem Spaziergang wurde er in seinem Schlafzimmer ohnmächtig vorgefallen. Der Arzt stellte einen Grippeanfall und Augenentzündung fest. Am Donnerstag war Bethmann Hollweg noch frisch und verdrachte einige Zeit in lebhaftem Gespräch mit einem Besucher. Am nächsten Morgen stellte der aus Berlin herbeigerufene Professor Lazarus fest, daß es sich um eine schwere doppelte Grippe handelte. Die Erkrankung machte rasche Fortschritte. Abends zeigte sich leichte Bewußtseinsstörung. Die Nacht verbrachte der Kranke ziemlich ruhig. Am Samstag trat ein schwerer Schwächeanfall ein. Seitdem war der Kranke ohne Bewußtsein. Im Laufe des Tages schien eine leichte Besserung einzutreten. In der zweiten Morgensunde des Sonntags verschied von Bethmann Hollweg.

Die Entwaflung Deutschlands.

Paris, 2. Januar. Der „Temps“ erklärte gestern, man habe bis jetzt noch keine autorisierte Nachricht erhalten über die Haltung, welche England zu der Frage der Entwaflung Deutschlands einzunehmen beabsichtigt. Die Nachricht, Winston Churchill wolle nach Paris kommen, die der „New York Herald“ verbreitete, sei bis jetzt nicht bestätigt worden. Man wisse auch nicht, wann die Zusammenkunft zwischen den Ministerpräsidenten der Entente, von der wiederholt gesprochen wurde, stattfinden werde.

Eine Note der französischen Regierung.

Berlin. Wie der deutsche Botschafter in Paris mitteilt, ist ihm am Freitag eine Note der französischen Regierung zugegangen, in der die Behauptung aufgestellt wird, daß Deutschland in einer Reihe wesentlicher Punkte gegen die in Spa übernommenen Verpflichtungen verstoßen habe. Die Note schließt:

„Die französische Regierung nimmt, soweit sie beteiligt ist, schon jetzt Akt von diesen Verstößen, die Deutschland gegen die feierlich übernommenen Verpflichtungen begangen hat. Die alliierten Regierungen werden über diese Verstöße zu befinden haben.“

Frankreich.

Paris, 2. Januar. In einem Artikel des „Petit Journal“ heißt es: Wenn die Sachverständigen zu der Überzeugung kommen, daß Deutschland im Innern nicht genügend gesichert sei, dann müsse man ihn eben eine stärkere Polizei bewilligen. Man dürfe die Lage überhaupt nicht pessimistisch beurteilen, denn tatsächlich sei Deutschland schon jetzt in höherem Grade entwaflnet, als es jemals seit dem dreißigjährigen Krieg gewesen sei; dieses ungeheure Reich habe jetzt weniger Soldaten und Geschütze, als Griechenland und Portugal.

Paris, 2. Januar. Ein Vertreter des „Petit Parisien“ habe mit dem Ministerpräsidenten Leger eine Unterredung über die äußere Lage Frankreichs zu Beginn des neuen Jahres, Leger gab seiner vollen Befriedigung über diese Lage Ausdruck. Frankreich befinde sich im Einklang mit England. Das habe sich besonders bei den letzten Zusammenkünften gezeigt. Ein schwieriges Problem neben allen anderen sei augenblicklich durch die Frage der Entwaflung Deutschlands gestellt. Er könne sagen, daß alles normal verlief. Die französische Regierung habe Deutschland alle Vorteile der Bestimmungen des Friedensvertrages mitgeteilt. Die Regierungen der Alliierten beschämen sich nicht mit Marschall Fochs Bericht sei von der internationalen Militärkommission in Versailles gebilligt worden. Dieser Frage und es werde jedenfalls demnächst eine Besprechung zwischen den alliierten Ministerpräsidenten über die Haltung stattfinden, die man gemeinsam einzunehmen gedachte. Bei dieser Zusammenkunft würden aber noch andere Probleme, besonders die Orientfrage, behandelt werden. Das westliche Frankreich sei, mit Großbritannien in vollkommenem Einverständnis zu stehen. Frankreichs Feinde hätten zwei Interessen daran, die beiden Länder zu trennen, als daß man sich nicht bemühen sollte, das Einvernehmen so eng wie möglich zu gestalten. Frankreich brauche im übrigen keine besondere Mühe hierzu aufzuwenden.

Paris, 2. Januar. Zum ersten Male seit 1914 fanden gestern im Elysée die kühlen Neujahrsempfänge statt. Bei dem Empfang des diplomatischen Korps hielt der italienische Botschafter Graf Bonin-Langaro als Dozent eine Ansprache an den Präsidenten Millerand. Dieser sagte in seiner Erwiderung u. a.: Die wesentliche Vorbedingung für die endgültige Sicherung des Friedens sei die loyalste Annahme und vollkommene Ausführung der diplomatischen Abmachungen, die die Neuordnung geschaffen hätten und die noch für viele Jahre die politische und wirtschaftliche Einheit der Welt bilden müßten. Frankreich, das dem Friedensideal und der Freiheit ergeben sei, die es im Innern und nach außen nun zu entwickeln habe, bleibe seiner Lebenslieferung treu. Das Wort der Entspannung habe begonnen und die bereits erzielten Ergebnisse gestärkt, mit Vertrauen der Zukunft entgegenzusehen.

München, 2. Januar. Der Maler Prof. Franz von Stiegler, berühmt durch seine Gemälde aus den Tiroler Befreiungskämpfen, ist gestern Abend in München im 86. Lebensjahre gestorben.

Seite Nachrichten.

Im Mannheim, 2. Jan. Die „Neue Badische Landeszeitung“ erzählt, wurde in der Nacht zum 1. Jan. morgens gegen 2 Uhr der ledige Schlosser Jakob Schmidt auf der Straße zwischen 8 10 und 8 12 durch Messerschläge in den Unterleib und die Herzgegend schwer verletzt, wodurch der Tod auf der Stelle eintrat. Der Täter ist noch unbekannt, ebenso die Ursache, aus der heraus die Tat verübt wurde. Ein der Tat Verdächtigter wurde festgenommen, doch konnte ihm bisher nichts nachgewiesen werden.

Im Paris, 2. Jan. Nach dem „Temps“ liegt der Bericht des Marschalls Foch über die Entwaflung Deutschlands seit dem 31. Dez. den alliierten Regierungen vor, die ihn jetzt prüfen und sich später schlüssig machen werden über die Folgen, die ihm zu geben sind. Marschall Foch teilt die Ansicht des von der deutschen Regierung übergebenen und zerstörten Materials mit, sowohl im Augenblick des Waffenstillstandes wie seit dem Inkrafttreten des Versailleser Vertrages, nämlich 41 000 Kanonen und unter Hinzurechnung der Ersatzrohre 70 000, Maschinengewehre nebst Ersatzteilen 163 000, Hauptkanonen 2 800 000, Flugzeugmotoren 25 000, Flugzeuge 16 000. Die Fälle der Nichterfüllung des Friedensvertrages und des Heberannehmens von Spa durch Deutschland erstrecken sich insbesondere auf die Aufrechterhaltung der Einwohnerwehren in Bayern und Ostpreußen und auf die ungenügende Verstärkung der Festungsartillerie an den Ost- und Südgrenzen Deutschlands, ebenso auf die Organisation der Sicherheitspolizei. Wie der „Temps“ hinzusetzt, hatte die französische Regierung vor Ablegung ihrer Note an Deutschland, die die Nichterfüllung hinsichtlich der Entwaflung mit Bezug des 31. Dez. feststellte, ihren Alliierten Kenntnis davon gegeben, daß sie eine Note dieser Art nach Berlin schicken wolle. Nach der Übergabe der französischen Note in Berlin habe die französische Regierung überdes deren Text ihren Verbündeten mitgeteilt.

Der Kunhebauer.

Roman von K. Schiller-Ringer. (24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als es dämmerte, warf sie ein dunkles Tuch um die Schultern u. schlich durch den Garten ins Freie. Kaum fünf Minuten hatte sie zu gehen, da regten schon die ersten Bäume des Waldes empor. Bald hatte sie den Eichbaum erreicht. Aufatmend stand sie still und lauschte, denn sie glaubte Schritte zu vernahmen.

Doch alles blieb still. Nur die Geräusche des Waldes waren vernnehmbar, Rascheln im weichen Laube, brechende Äste, der Ruf des Wildes.

Jetzt fand Fränze ihr Beginnen tödlich, ja unvernünftig. Wie konnte sie nur denken, hier um diese Stunde Klaus zu treffen? Er hatte gewiß Besseres zu tun, als bei Nacht und Nebel aufs Geratewohl in den Wald zu laufen.

Ein leises Säusen ging durch die blätterlosen Bäume. Spotteten Kestler ihrer oder mischte sich in das Räunen und Pfeifen des Windes das Rächern einer menschlichen Stimme?

Fränzes Sinn war mit der Natur so verwaschen, daß sie Scheu vor der Dunkelheit oder Feindschaft durch vorüberfliegende Dingen nicht kannte. Als rasches Bäumenädel ging sie bei Wind und Wetter mit bloßem Kopf; sie war weder furchtsam noch nervös.

Aber an diesem Abend ließ es ihr doch kalt über den Rücken. Sie hatte das unabwiesbare Gefühl, daß ein Mensch in ihrer Nähe sei. Ihre scharfen Augen vermochten aber in der Dunkelheit nicht das Geringste zu entdecken.

Doch jetzt, jetzt hörte sie deutlich Schritte. War das der Förster oder wer sonst schlich hier herum?

Klaus rief sie in unterdrücktem, von heimlichem Grauen durchzittertem Ton, Klaus, bist Du es?

Fränze, liebe einzige Fränze! Was ist der Wille, wenn die Liebe uns regiert! Habe ich Dich endlich wieder, Du mein alles, mein Herzblatt! O mein Gott, wie soll ich in dem ganzen langen Leben ohne Dich fertig werden? Du grüßte mich zu Tode. Sie hielten sich fest umschlungen.

Und doch hatte Fränze sich vorgenommen, nur von weitem mit Klaus zu sprechen, jedes von ihnen an einen Baum gelehnt, weit genug von einander entfernt, daß ihre Hände sich nicht berühren konnten. Wo waren die ehewortenen Vorsätze, wo das Bewußtsein, Unrecht zu tun?

Erst nachdem sie sich für die Trennung einigermaßen entschädigt hatten, tauchte in Fränze die Vorstellung auf, daß sie dies nicht tun durfte, daß sie sich an einem anderen, an dem Meide veründigte.

Hastig befreite sie sich aus den Armen des Burischen.

Du weißt nicht, was gezeichnet ist, Klaus. Wir haben nicht mehr das Recht, uns zu lieben.

Ich weiß es, Fränze, nicht Klaus tonlos, Du brauchst mich nicht daran zu erinnern. Dies soll auch die letzte Zusammenkunft gewesen sein. Ich komme auch nicht wieder her. Hätte ich eine Ahnung gehabt, Dich hier zu treffen, so wäre ich zurückgeblieben. Mich trieb es jeden Abend nach dieser Stelle. Ich wäre wohlfühlig geworden, wenn ich nicht täglich eine Viertelstunde an dem Orte gewohnt hätte, wo Deine Füße gegangen, Deine Stimme so zärtlich zu mir gesprochen hatte. Nun ist mir noch einmal die überlebende Gans geworden, Dich in meinen Armen zu halten. Das muß mir genug sein. Das Schicksal hat sich drohend zwischen uns gestellt.

Wist Du noch immer davon überzeugt, daß es niemals wieder anders werden kann, Klaus?

Ich müßte Du, was ich in diesen vierzehn Tagen dulden mußte an Kränkungen und Angriffen auf meine Ehre! Kein Bauer nimmt mich in Dienst. Die Geschichte ist im weiten Umkreise herum. Ich habe endlich Arbeit in einem Eisenbruch bekommen. Und wenn wir die schweren Steinmauern losbrechen, denke ich oft, am besten wäre schon, wenn mich so ein Nachtrabe und verschüttete. Seitdem man mir die Ehre abschneidet, gilt mir mein Leben nichts mehr!

So gottlos darfst Du nicht sprechen, Klaus, wieviel ich Fränze erschrecken, und so unheimlichen Gedanken sollst Du gar nicht erst Raum geben. Du kommst nicht wissen, welchen guten Zweck diese Prüfung hat und welcher Lohn auf Dich wartet, wenn Du treu ausharrst.

Klaus lachte, daß es schauerlich in den dunklen

Abend hinauslang. Den Lohn kenne ich bereits. Man hat mir gesagt, daß Du Weihnachten Hochzeit hältst mit dem Meide vom Kogelhof.

Da hat man Dir recht berichtet, Klaus, nicht das Mädchen traurig. Deinetwegen habe ich mich dem Bauern verkauft — für tausend Mark. Ich wollte Deine Einsicht beweisen und den Schuldbogen überführen, aber alles, alles schlägt fehl. Ich war in Berlin, vertraute Deine Sache einem Kriminalbeamten an und ließ es mich ein Stück Geld kosten — alles vergeblich. Einstweilen gebe ich alle Hoffnung auf. Aber wer weiß, vielleicht bringt die Sonne es doch noch an den Tag. Barow hat allerdings alle Vorteile für sich. Seine einflussreiche Stellung ist ein Panzer, an dem jeder Kugeln abprallt.

Werden wir belauscht? fragte Klaus, sie unterbrechend und ihre leine Hand auf den Mund legend, ich höre ja eben ein Geräusch, als bewege sich jemand hinter dem Baume dort.

Das ist Einbildung, widersproch Fränze, aber komm, wir wollen gehen. Es wird unheimlich zwischen den Bäumen. Du kommst mich noch ein Stückchen begleiten, es ist ja niemand draußen, der uns sehen könnte.

Eng aneinandergepresst legten sie den kurzen Weg bis zum Waldestrande zurück.



Spare Zeit
dann spart Du Geld
Erdal gibt fleischwarzen Hochglanz
nach ein paar Bürstendrühen.
spare durch
ERDAL
Erdal gibt fleischwarzen Hochglanz nach ein paar Bürstendrühen.

Ata
reinigt und schneuert alle Gerüche aus Porzellan, Emaille, Holz, Metall, Glas, Stein, Marmor usw.
Bestes Schnerpulver
für Haushalt, Gewerbe u. Industrie.
Vorzüglicher Herdputz.
Überall erhältlich.
Mankel & Co., Düsseldorf
Fabrikanten von „Ata“ und „Kendal“.

Fertige Herrenkleidung
Häuser, Kleider und Tüfeln
H. 200.—, 400.—, 675.—, 900.—, 1200.—
Sacco- u. Jackett-Anzüge
H. 300.—, 600.—, 1200.—, 1500.—, 1800.—
Hosen H. 30.—, 60.—, 150.—, 300.—, 450.—
Joppen H. 65.—, 85.—, 140.—, 300.—, 475.—
Spezialität:
Echte Münchener Lederkleidung
für Damen und Herren.
Hautfelle, Sportkleidung, Mäntel, Mantelkappen.
Continental-Gummimäntel für Damen und Herren.
Bravo Wandt Wiesbaden
Hochstraße 33

Uricil (patentiert) gegen Rheuma, Reiben und Gelenkschmerzen, sowie bei allen rheumatischen Erkrankungen. Uricil wirkt nicht, indem es wie viele andere Mittel den Schmerz nur auf kurze Zeit beseitigt, sondern beseitigt die Ursache des Schmerzes, der rheumatischen Erkrankung, gegen welche Uricil ein Spezialmittel ist. Herzlich empfohlen.
Niederlage: Göl-Kunthe, Wiesbaden, a. H.

Für alle Zweige des Versicherungswesens werden von erfahrene Geschäftsführer tüchtige, gebildete Herren als
Außenbeamte
für Platz und Reise, sowie
Mitarbeiter im Nebenberuf
geucht. Reichhaltige Unterstützung und hohe Bezüge werden gewährt.
Bemerkungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und evtl. Erfolge werden unter B. H. Z. 4314 an Alois-Josef & Co., Berlin W 35.

